

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Band: 4 (1922)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Monopole, die Einfuhrbeschränkungen, die Zolltarif-
erhöhungen, die Hilfsleistungen für die bedrängten
Landesindustrien. Das eidgenössische Strafgesetzbuch
kam nicht zur Behandlung; die viel erörterte und
dringend verlangte Reform der Bundesbahnen ist
durch den Entwurf von Bundespräsident Haab in
die Wege gelegt, wird aber noch manche Leiden-
stellen zu durchlaufen haben, bis sie gestrichelt und ge-
steigert zur Wirklichkeit wird.

Wobacuerlich ist es, daß der Ausbau der
Sozialversicherung im abgelaufenen Jahre
keine Förderung erfahren hat; allein es läßt sich
verstehen, daß die gegenwärtigen Behörden angesichts
von nahezu 200 Millionen Ausgaben für die Be-
kämpfung der Arbeitslosigkeit den Mut verlieren,
den Bund durch das Versicherungsnetz neue liehen-
de Millionenausgaben zu überbürden. Es heischt
sich nun aber doch die Hebrerzeugung Bahn, daß ge-
rade wirtschaftliche Krisenzeiten den Hilfsleistungen
rufen, wie sie die Versicherung bieten kann. Der
Ständerat hat nach langen Zögern beschloffen, seine
Tätigkeit im neuen Jahr mit der Beratung des
Bundesbeschlußes über die Invaliditäts-,
Alters- und Hinterlassenenversiche-
rung zu beginnen. Seit die Vorlage im Jahr 1920
im Nationalrat behandelt wurde, hat sich eine we-
sentliche Wandlung in der Auffassung der Angele-
genheit vollzogen. Man neigt in weiten Kreisen
der Ansicht zu, daß die Möglichkeit geschaffen
werden sollte, die Altersversicherung vor-
wiegend den anderen Versicherungsgegenständen in
Bälde einzuführen. Die händliche Kommission wird
dem Räte in diesem Sinne Antrag stellen. Dazu ge-
hört sich nun noch eine neue Anordnung einer außer-
parlamentarischen Kommission, die von der „Schweizer-
ischen Gewerkschaftlichen Gesellschaft“ unterstützt
wird. Derselbe geht dahin, es sei in den Bundes-
beschluß betreffend die Sozialversicherung eine Ver-
einbarung aufzunehmen, nach welcher der
Bund den Kantonen bis zum Inkrafttreten der Al-
tersversicherung jährlich einen Beitrag von 10 Mil-
lionen Fr. für die Altersfürsorge zur Ver-
fügung stellt. Als Finanzquelle für diese Bundes-
leistung wird die fiskalische Belastung des Tabak-
geschäfts, also eine indirekte Besteuerung, mit der
wir Frauen sicherlich alle einverstanden sind. In
Zeiten wirtschaftlicher Bedrängnis, wie sie die gegen-
wärtige Generation erlebt, wäre ein solches Ver-
einigungsstadium gemäß zu begrüßen. Auf keinen Fall
oder dürfte es die Einführung der Versicherung ver-
zögern; denn es ist ja ungleich verwerflicher als Al-
tersfürsorge ist Altersversicherung, weil sie sich auf
die Mitwirkung der Betroffenen aufbaut. — Dem
Schweizerpol wird sich nichts Besseres wünschen als
daß ihm das Jahr 1922 den Abschluß der parlamen-
tarischen Arbeit an der Versicherungsgrundlage be-
schere. Da es sich dabei um eine Ergänzung der
Bundesverfassung handelt, bleibt dem Volk selbst das
letzte Wort in der Sache.

Als heißes Erbe übermacht das alte dem neuen
Jahr die Motion Mit betreffend Arbeitszeiterhöhung,
die Fragen des Preisabfalls, der Aufhebung
der Bundesmonopole, der Liquidation des
Ernährungsamtes, die Steuererhöhungen pro 1922
und das neue Besoldungsgesetz für das Bundesper-
sonal; alle diese Probleme bilden wiederum Reibungs-
flächen für die wirtschaftliche Zwischenpolitik.
Es ist kaum anzunehmen, daß der Nationalrat
eine große Gesetzesarbeit, wie die Beratung des
Strafgesetzbuches, vollziehen kann, bevor manche
Uebelstände der Kriegswirtschaft weggeräumt sind
und die Räder frei werden für flares, lebensfähig-
loses Denken. Die wirtschaftliche Krise zeigt sich als
schwere Belastungsprobe für unser Volk, die nicht
ganz leicht hinter denjenigen, die ihm die Kriegslast
auflegten; möge sie die Erkenntnis wecken, daß der
Eingele und das ganze Volk nicht nur der Güter
bedürfen, die man in wirtschaftlichen Krisen er-
ringt, sondern ebenso sehr solcher, die in friedlicher
Zusammenarbeit und durch Opferwilligkeit für so-
ziale Aufgaben erworben werden.

—

Aus Bund und Kantonen.

Der Neujahrsempfang beim Bun-
despräsidenten.

Der erste Repräsentationspflicht des Bun-
despräsidenten im neuen Jahre bildet jenen
den Empfang der Delegierten des Staates und
der Gemeinde Bern und beim Bundesrat
akkreditierten diplomatischen Vertreter der aus-
ländischen Staaten. Am Neujahrsmorgen 1922

Sinnern zugleich föhlt, und wie ich mich selbst nur
empfinde, weil ich die Gegenwart der Außenwelt in
all ihrer höchsten Fülle lebendig empfinde. Das
Gefühl seines Daseins im Dasein zu haben, wie es
in jedem Lebensalter neu zu haben: was gibt es
Süßeres!

„Man reißt doch nicht, um anzukommen,“ hat
Goethe gesagt. Diese Worte umfassen das ganze
Problem. Genußvoll reisen wir nur, wenn es um
des Reisens willen tut, wenn der Weg selbst das Ziel
ist. Das Steigen am Berg hinauf ist das Wesent-
liche; der Blick vom Gipfel ist meistens eine Enttäu-
schung. Wer nur das Aufzusteigen in der Natur
sucht, ihre Phänomene und gewalttätigen Effekte,
der wird sich um den Genuß des Weges bringen, auf
dem die taufend Stimmen der Gegenwart flüstern.
Das heißt: um den Genuß eines gleichmäßigen und
dauernden Glückes; um das Glück, das in der beleb-
ten Ruhe ist. Wie es für den Wanderer, der im
Weg selbst schon das Ziel sieht, seine Enttäuschun-
gen gibt, weil sich ihm in jeder zufälligen Hilfs-
lichkeit immer die ganze Welt abspiegelt, so können
auch den Lebenswanderer, der mit seinem Dasein so
verwahrt, Schicksalsfäden niemals so schwer reifen
wie den, der nur in der Idee lebt. Diesem ist gleich
sein Leben gerichtet, wenn ihm das imaginäre Ziel
genommen ist, weil all kein Lebensgefühl in der Idee
des Zieles ausgeht. Die ganz praktische, von
der unmittelbaren Anschauung getriebene Philosophie
des in der Gegenwart Lebenden oder steht gewisser-
maßen über allen Zielen, über allen Dingen. In die

begann der Neujahr schon vor 10 Uhr. In
zwei Minuten Karossen und in Autos kamen
die Besucher vor das Parlamentsgebäude an-
gefahren und stiegen in prächtige Reihens-
wagen durch den mit Palmen geschmückten und
mit Teppichen belegten Kuppelraum zum Bun-
desratszimmer hinan, das reichen Blumen-
schmuck erhalten hatte. Hier wurden sie von
Bundespräsident Haab erwartet. Nicht we-
niger als 35 ausländische Botschafter, Gesandte
und Gesandtschaften, zum Teil mit recht fröh-
lichem Geiste, sprachen ihm ihre Glückwünsche
aus. Zur Kriegszeit zeigte dieser Aufmarsch
der ausländischen Diplomaten ein stark mili-
tärisches Gepräge; die Uniformen dominierten.
Zeit Friedensschluß ist es anders geworden;
der einfache schwarze Frack und der Zylinder
wechseln mit dem reichbestickten ordnenbehan-
gten Diplomatentrock und dem Zweifisch ab.
Die Morgenländer — Chinesen und Japaner —
erscheinen in europäischer Kleidung; die Perser
mit dem schwarzen, die Türken mit dem
roten Fez auf dem Haupte. Der Runtus,
Montsigniore Maglione, King das erzbischöfliche
Gewand. Keiner der Herren Diplomaten hat
bis jetzt den Bund geküßt und zu dem
rein gesellschaftlichen Akt keine Gemahlin mit-
gebracht. — Die ganze Veranstaltung dauerte
zwei Stunden. Sofort nachdem der letzte der
Anwesenden sein Gratulationsgespräch ab-
gegeben hatte, begab sich Bundespräsident
Haab im Auto auf die Rundfahrt, um als
Erwiderung auf die ihm gewordenen Ehren-
bezeugungen seine Karte bei den Gesandtschaften
abzugeben. Damit war das neue diplo-
matische Jahr eingeleitet.

Die wirtschaftspolitischen Ange- legenheiten

Besprochen auch im neuen Jahr ihren Speer-
spitz. Der Kampf gegen die Monopole — es
bestehen noch das Zucker-, das Getreide-, das
Benzin- und Petroleum- und das Kupferbitz-
monopol — steht bei Konsumenten, bei Handel
und Industrie mit erneuter Heftigkeit an. Be-
sonders radikal geht ein zwischenpartei-
liches Volkskomitee im Kanton St. Gallen vor, das sich in einer Eingabe an
die Petitionskommission der eidgenössischen
Räte wendet und nicht nur Aufhebung der
Bundesmonopole, sondern auch außer Kraft
setzen sämtlicher auf den außerordentlichen Voll-
machten beruhender Befehle, Aufhebung der
Einfuhrbeschränkungen, Freigabe der Fleisch-
einfuhr, Abschaffung des Ernährungsamtes ver-
langt — alles das in kürzester Frist im Inter-
esse eines intensiven Preisabbaues.

Nationalrat oder Bundesbeamter?

Seit der Nationalratswahl im Oktober
1919 sitzen im Nationalrat vier Bundesbeamte,
die Herren Jakob, Frank, Meng und
Barraggen. Laut Verfassung und Gesetz sind
die Beamten, die vom Bundesrat oder einer
ihm untergeordneten Behörde ernannt werden,
nicht in den Nationalrat wählbar, doch gibt
sie die Unvermeidlichkeit von Amt und na-
tionalrätlichen Funktionen. Der Bundesrat
beschloß nun am 4. Januar, die vier Bundesbe-
amten-Nationalräte aufzufordern, sich bis zum
18. Januar 1922 zu entscheiden, ob sie Bun-
desbeamter oder Nationalrat bleiben wollen. —
Für den Fall, daß der sozialistische Vertreter
Herr Meng auf das Nationalratsmandat ver-
zichtet, rückt automatisch der Kommunist Dr.
Hilf-Bay in den Rat ein; damit ersieht die
untergegangene kommunistische Fraktion zu
neuem Leben.

Die Würde des Parlamentes

soll besser geschützt werden, als dies das neue
Geschäftsreglement des Nationalrates zu tun
vermag. Die unerquidlichen Vorgänge bei der
Beratung der Ley-Häberlin im Nationalrat bil-
den die Veranlassung zu einer am 16. Janu-
ar in Bern stattfindenden Konferenz der
Fraktionspräsidenten und des Bureau des Na-
tionalrates. Es soll beraten werden, ob nicht
durch Revision gewisser Bestimmungen des Re-
glementes Obstruktionszügen verhindert wer-
den können.

Der gelebten Empfindungsphilosophie wurzeln in
Wahrheit alle philosophischen Gedankensysteme, als
etwas Sekundäres. Der schöne Kranz, der sich in
Goethes Fabel dem tugendhaften Schatzgräber der
Idee mit dem „Glanz der vollen Schale“ naht, das
ist der Gott der Gegenwart. Und es spricht dieser
feine Genius aus der drastischen Prosa des braven
Bianchon in Balzac's „Bere Corior“, der einen von
Grazig Verzehrten dieses sagt: „Die Zielungs-
wünsche des Menschen finden in dem kleinsten Kreise
eine ebenso große Befriedigung wie in den ausge-
dehntesten Verhältnissen. Napoleon spielte ein sel-
tens Ruhmes willen doch nicht ärmlich auf Mittag
und konnte auch nicht mehr Mittelverbeden als
ein Student der Medizin in seinem Internat.
Unser Glück, mein Lieber, liegt immer zwischen un-
sern Fußhohlen und unserem Scheitel, und ob es nun
jährlich eine Million oder nur hundert Louis kostet,
so ist der innere Genuß derselbe.“

Freilich gehört zur Fähigkeit, die wirkliche Ge-
genwart geistig zu genießen, innere Ruhe; und die
kann nur sein, wo Neise ist. Darum ist ein bestim-
mtes Alter nötig, ein gewisser Gehalt an Erfahrung,
Klarheit über sich selbst, Tüchtigkeit, Selbstgefühl
und sogar Resignation den Ideen gegenüber. Das
Glück der Gegenwart ist das Glück des reifen Al-
ters. Es gibt eine gleichmäßige Glut als das
Glück der Jugend; doch ist darum nicht weniger
Wärmeenergie darin. Auch ist es weder material-
istisch noch gewalttätig. Denn ganz tief und lebend-
ig kann die Gegenwart nur fühlen, wenn sie als die

Ein neues Bundesgerichtsgebäude in Lausanne.

Seit dem Jahre 1910 besteht ein Abkom-
men der Eidgenossenschaft mit der Stadt Lau-
sanne, wonach diese letztere dem Bund ein
Areal auf dem Mont Repas für die Errich-
tung eines neuen Bundesgerichtsgebäudes über-
läßt. Die Eidgenossenschaft überläßt dafür der
Stadt Lausanne die Gebäulichkeiten des Bun-
desgerichtes auf dem Montbenon, sobald der
Neubau fertig gestellt ist. Für den letzteren wur-
den schon 1912 Projekte ausgearbeitet, aber aus
Sparmaßregeln immer wieder abgeändert.
Seit dem 1. November 1921 liegt nun ein
neues Projekt vor, das sich gegenüber
dem früheren um 2 1/2 Millionen billiger stellt.
Das Departement des Bauern beauftragt
den Bundesrat Ausführung dieses Pro-
jektes mit einer Bausumme von 7 Millionen
Franken. Es soll der Bau einer großen Zahl
von Arbeitslosen Beschäftigung bieten.

Die Grippe
hat als unheimlicher Gast ihre Wanderungen
durch das Land wiederum angetreten. Basel
und Bern sind zur Zeit von ihr besonders
heimgesucht. Das beruflich tätige Pflegeper-
sonal ist mancherorts bereits vollstän-
dlich. Das Zentralretariat des Schweizer-
ischen Roten Kreuzes in Bern wendet
sich daher an alle Samariterinnen, die bei
früheren Grippeepidemien als freiwillige Hilfs-
kräfte zu wertvollen Diensten leisteten und ersucht
sie, sich auch jetzt wieder zur Verfügung zu
stellen.

—

Glossen zur Weltpolitik.

6. Januar 1922.

Seit der letzten Nummer haben wir Schiller
und Reichert gefeiert. Unser Planet hat wieder
einmal einen Rundlauf um Mutter Sonne voll-
endet und einen neuen angetreten. Er hat bei dem
wichtigen Übergang den Fuß nicht angehoben, so
daß wir Erdbebener gar nichts merkten. Aber die
Kalender des christlichen Kulturkreises verzeichnen
die Schwelle und schreiben darauf: Neujahr
1922.

Wir glauben gerne an den neuen Anfang. Die
Sonne, die in ihrem fernen, langen Wiederstieg am
Horizont uns unauffällig hat die Tage gekürzt und
die Nächte verlängert, auch sonst sich schier hein-
süchtig zu gemacht hat, als ob sie uns völlig in
Dauernacht versinken wollte, hat also endlich am
Tiefpunkt ihres Wälzweges Halt gemacht und will
weiter höher kommen. Sacht, sacht, kaum schon
wahrnehmbar. Aber wir glauben, wissen: Es wird
wieder Frühling und Sommer werden; Hoffnung
und Mut beleben sich.

Hat die Blauderei auch etwas mit der hiege-
rigen Politik zu tun? Nichts. Oder doch et-
was? Wie man nehmen will.

Politik der Gegenwart wird einst Geschichte
sein; Geschichte war einst Politik. In beiden gibt
es Niedergang und Wiederaufstieg, in einem Wechsel
wenn auch nicht gerade nach Kalenderregelmäßig-
keit. Die glänzende Hochkonjunktur vor dem Welt-
krieg war für Tiefstrebende auch lebenswichtigen
Gebieten ein Niedergang, der Weltkrieg selber ein
bestehender Tiefpunkt, eine lange, funkburch-
te Winternacht. Sind wir heute heraus? Ist
der so viel erlebte u. so viel umstrittene Wälz-
weg und Täuſchung der Wahrheit, eine Frühlinges-
wingsel, die Dämmerung eines neuen Aufstieges?
Wir müssen hoffen und glauben. Glauben wir
den Aufstieg nicht, so kommt er nicht, (Lan nicht
kommen).

Auch die Abrüstungskonferenz in
Washington will ein Aufgangspunkt sein. Seit
Monaten sind alle Blicke nach Washington gerichtet.
Die dort vereinigten Diplomaten der führenden Ent-
tentländer wollen zwar nicht etwa den ewigen Frieden
proklamieren — fluge Staatsmänner haben
Scheu vor Utopien, sie besaßen sich nur mit In-
gesehen, Erreichbarem: Kriege und die erdrückenden
Rüstungskosten vermeiden, zunächst nur zur See.
Wie wenig ist das, und doch schon wie viel! Der
praktische Amerikaner hielt das für erreichbar. Und
da wenige eher einig werden können, als viele, be-
zieht Präsident Harding nur die heutigen. „Ist die See-
mächte zusammen, alle von der Entente. Was die
Großen an Abrüstung beschließen und tun, wird
von selber auch für die Kleineren Regel werden.“

Mutter alles Intuitiven verheißt und wer zu jeder
Zeit die volle Sonne seiner Vergangenheitserfah-
rungen bei sich trägt. Ganz bewußt im Gegenwärtigen
Leben, das heißt die Gegenwart des Ewigen
fühlen. Wen das aber gelingt, der ist Künstler im
Inkognito, der sieht die Natur als Maler, hört sie als
Musiker, beobachtet sie als Poet und arbeitet, was
immer seine Beschäftigung ist, als schöpferisches
Temperament. Ihn wird sich gleich alles in der
inneren und äußeren Natur symbolisch; die Natur
an sich ist ihm die Welt in sich selbst zurückweisende
Urbede. In den Gegenwärtigen Symbolen aber erscheint
wie in Zauberspiegeln dann das eigene Selbst des
Anschauenden. Und das eben ist Glück; denn uns
selbst zu schauen und zu fühlen sei es im Denken
oder im Tun: dazu werden wir in die Schule des
Lebens gestellt.

Ergeignisse, wo sich im Augenblick viel Leben
mächtig und dramatisch zusammenbringt, wo ein
Sturmwind von Ideen sich erhebt, bleiben freilich
niemals ganz aus. Wohl dem aber, der auch dann
noch Besonnenheit genug bewahrt, um sich selbst wie
mittels eines zweiten Zugs anschauen zu können, um
sogar durch die grellen Farbenspieler der Leidenschaft
das tiefe Erhöht der wie gleichgültig erscheinenden
Ruhe der Naturgegenwart zu erkennen. Wenn das
gelingt, der berührt das Geniale. Denn Genie ist
die Fähigkeit, die Lebensbedeutung besonnen zu ob-
servieren. Dem Genie offenbart sich die Macht der
Gegenwartig so klar, daß sich ihm vom Wirklichen un-
mittelbar die Ideen reif ablesen wie Früchte vom

Hardings Staatssekretär Hughes sagte die
Stärke an großen Kriegsschiffen für Großbritannien,
Bereinigten Staaten, Japan und Frankreich in
die Verhältniszahlen: 5 : 5 : 3 : 1,75. Und habe
dar: ohne Mißland, fast mit Begeisterung stimmte
John Bull dem Vorschlag seines impofant bogden-
schlossenen angeklüglichen Jähres „des Jona-
than bei, obgleich das für Japan die Preisgabe sei-
ner bisher unentgeltlich demorganen und behaupten-
den Vornachstellung, des sogenannten „Zwei-
Mächte-Standards“ zur See in sich schloß. Nach
einigem Hartnack fand auch Japan sich in seine 3.
Doch für Frankreich war es eine harte Zumutung,
sogar hinter dem ostasiatischen Welling Japan so
zurückzusetzen, Frankreich, das in längeren Epochen
seiner Geschichte die erste Violine im Konzert der
Staaten geführt und für seine Vornachstellung, einst
von den Gleiches Segenomeie genannt, manchen
schweren Strauß gesunden. Aber als es die ent-
täuschten Mienen seiner heraldischen Entente-
freunde sah, vollends des letzten Ostens Sam, da über-
wand es sich und sagte sich, schmerzbelohnt und mit
Vorbehalt. Und diesen Vorbehalt machte es denn
gesehen, als man zu den kleinsten Kriegsmitteln,
den letzten Kesseln und den Unterseebo-
ten, kam. Da keuzte es sich fest auf die Seine,
bei den U-Booten gar besonders. Es erklärte die
selben als bloße Verteidigungsmaße, deren es nicht
nur so viel wie die andern, sondern noch viel mehr,
überhaupt beliebig viel bauen wollte und stellte die
den Grundab auf: Für U-Boote sei auf Ver-
schriften und Schranken völlig zu verzichten. Und
nun erlebte man den letzten, fast trug-losigen
Zwischenfall: Frankreich, auf den nachfolgenden
Barbaren hingelenkt, nahm den U-Boottieg
des Kaiserreiches in Schutz. In der Neuen militäre
war für sich zu legen: daß der deutsche U-Boottieg
vollkommen gerechtfertigt war; daß die deutsche
oberste Herrsetzung ihr gutes Recht hatte; daß die
U-Boottaffe zur Erlangung des Sieges zu verwenden;
daß die U-Boottaffe als entscheidender Faktor im
verfügbaren Weltkrieg in jeder Weise vorerst ge-
handhabt werden. 1917 hatte man es freilich anders
gesehen.

Dem neuen Tenor gegenüber meinen hohe
englische Seemannsleute, sie hätten in Paris eben zu
abnen begonnen, daß die Zeit der ungeschicktesten
Kriegsflotten, der Gleitenten und Zerfallenen auf See
am ablaufen sei und wolle nun schrankenlos die Un-
besesselte mehrten. Und Englands Vertreter an der
Konferenz in Washington, Balfour, der zum vord-
herin die U-Boote, die lebendig gegen Handels-
schiffe dienlich seien — je doch im Weltkrieg kein
einziges Kriegsschiff verurteilt worden! — im
Namen der Kultur und Menschlichkeit für die
Zukunft hätte verurteilt wissen wollen, jagte jetzt in Ton
und Miene flugenden Bienen: Da Deutschlands
Flotte vernichtet, und andere zur See zu furchende
Nachbar Frankreich nicht vorhanden seien, so könne
eine nie unbedingte U-Boottaffe sein, so lenken
Dreuzug auf der andern Seite des Kanals ge-
meint sein. Die Auswache mußte sein: „Die U-
Boote sind kein Mittel, um Land zu erobern, aber
auch das an der Konferenz schon Erreichte in diesem
Widerstande Frankreichs anzuhören werden konnte.
Am zu retten, was zu retten war, wurde selber die
amerikanische Motion nicht eingezogen, daß U-Boote
Handelschiffe nicht angreifen dürfen. Letzte Motion
Die französische Delegation hat die Motion
Rat angenommen. — Ob der alte Barbar Krieg
in Zukunft gestehen und Nechte mehr als wir eben
erst erlebt, respektieren wird?

England

Hat in dieser Zeit noch seine besonderen Sorgen.
Die Verführung mit Irland scheint zwar auf guten
Wegen. Das republikanische irische Revolutions-
parlament, der „Dail Eireann“, ist wieder zusam-
mengetreten, und man glaubt, es werde den ihm an-
gebotenen, von Parlament und König bereits ge-
billigten englischen Friedenspaß annehmen, trotz
des unangenehmen, kanakischen Präsidenten der iri-
schen Republik. Aber der Balera hat den Kampf
noch keineswegs aufgegeben, will vielmehr am 6.
Januar neuerdings eingreifen.

Indessen hat nun Island in Ziel und Methode
Nachfolgschaft gefunden. Auch Ägypten und
Indien wollen autonom oder auch völlig frei
von England werden, das während des Krieges
mehr versprochen habe, als es jetzt halten wollte.
In beiden Ländern mißt sich komplizierend die reli-
giöse, namentlich die mohamedanische Frage, ein.
Nun würde ein freies Island für England die
Möglichkeit bedeuten, eines Tages den Zweifelsfall

Baum: als eine zweite Natur. Intuition heißt das
Kind des Gegenwärtigen. Alle großen Taten
sind Kinder der Gegenwartsempfindung, die wissen-
schaftlichen und künstlerischen, die politischen und
religiösen. Selbst die genialen Mytiker sind nichts
andere als lebensschaffliche Gegenwartswesen.
Die Geschichte weiß von Individuen zu berichten,
die still stehend durch die Natur gingen, und die,
im Anblick irgendeiner allfälligen Erscheinung, wie
hingemüht plötzlich zu Boden stürzen, überwältigt
von der unerträglich mächtigen Gegenwart des Be-
wus, um als Heilige dann, als Verkörperer groß-
artiger Religionsdenen, wieder aufzustehen. Im
Rausch des Wirklichkeitsglaubens hatten sie die All-
gegenwart, die Unwirklichkeit Gottes wahrgenommen.
Sie hatten in ihrer Welt erlebt, was Newton er-
lebte, als er im regenwüsten Garten einen Apfel
vom Baume fallen sah und ihn schmer auf den Ma-
gen fallen ließ, und als die Erkenntnis vom Ge-
setze der Gravitation leuchtend plötzlich in ihm auf-
ging. Solche Erlebnisse warten unter aller, in jeder
Stunde, an jedem Ort. Sie besetzen darin, daß der
Weg schauen immer von neuem wieder jählt,
welche tiefste Mythe aus allen Wirklichkeiten hervor-
leuchtet, wie die schwarzen Tiefen der Ewigkeit die
Zusien der Gegenwart rings umfließen, wie das
Selbstverständliche immer das eigentlich Sakrale ist,
und wie alle Geheimnisse Gottes sich dem Menschen
unbefangen anbieten, während die heilige Natur sich
schweigend in sich selbst bewegt.

in Feindeshand zu sehen. Wird es sich nur halbwegs freiwillig der Gefahr anliehen?
Und Zindien? Auch es will autonom oder dann England völlig leibig werden. Der Nationalkongress hat den Führer Gandhi zum Diktator erhoben. Selbst England nicht ein, so sollen die Vereinigten Staaten von Zindien proklamiert werden. Und während es in England, Österreich, Frankreich, Belgien, Italien, Spanien, Portugal, Griechenland, Jugoslawien, Litauen, Lettland, Estland, die englischen Buren mit dem „Luzifer“ und dem „Bosch“.
Wie lange wird es bei der englischen Regierung noch gelingen, den ungeschändlichen Mord zu überlegen, daß es zum Selbstgovernment noch nicht reif ist?

Von den kriegsreichen Ländern können wir heute Schweden, Dänemark und Finnland haben, wie die Schweden, kurze Wechsels- und Wechselszeiten genießen. Jetzt werden sie wieder zu Arbeit und Kampf des Alltags zurückkehren müssen, Deutschland und Österreich zur Balkan- und andern Mächten, und das russische Hungerkrieger wird alle 1917-18 den Horden weiter bedrängen. — Letzte Meldung aus Rußland: Eine teilweise Umstellung — etwa auch Umstellung? — der Sowjetregierung.
Am 6. Januar treten die Allierten zur Konferenz in Cannes zusammen. Programm: Die deutschen Reparationen für Frankreich; Wiederaufbau Rußlands und verwandte Themen; immer Aufbau, nachdem man 4 1/2 Jahre gewartet und nebergesehen.
Im neuen Jahre die alten Sorgen; noch sind wir fern vom Jubeljahr.

Etwas vom Pflegekindwesen.

Der Vernunft und demer Mütter, der Gemeinde nach, hätte ein schlechter Kerl aus dir werden müssen, statt dessen bist du ein lichter geordneter, sagt der Lehrer im „Gemeindeblatt“ der Mutter. Einmal, zu dem Sohne des Raubmörders und Mordopferes, den die Gemeindegemeinde nach der Hinrichtung des Märders dem Gemeindevater und seiner Frau, dem verurteilten Ehepaar der Gegend, zur Aufzucht übergeben hatte. Die Ernährung an diesen Pflegekindern — ein ständiger Kampf gegen den Hunger, die Erziehung — Anleitung zu Nützlichkeit und Fleiß, die Bildung — Fernhalten von jedem Unrecht, die Bekleidung — Lumpen. Was verdanke ich euch? Den Unterricht in der Schule hat mir der Lehrer umsonst erteilt. Keine Hofe, kein Geld, keinen Gehalt habe ich von euch bekommen. So muß das Pflegekind einmal in überquellendem Born dem Gemeindevater zu. So quälend, so hofflos wie das Leben eines Pflegekindes ist — wir wollen es trotzdem das Schicksal der von uns Armen gepflegten verlassenen Kinder wohl nicht. Aber auch unsere Dichter kennen das Leben des „Verdingkindes“, dessen schwache Arbeitskraft dem im Dorfe zur Verfügung gestellt wird, der das kleinste Stöckchen von der Gemeinde verlangt. Außer diesem von den Armen gepflegten verlassenen Kindern gibt es noch andere in Pflege fremder Leute, nicht der eigenen Eltern befähigte Kinder, die es, daß die Eltern nicht mehr leben oder daß sie aus irgend einem Grunde nicht imstande sind, nicht willens sind, für ihre Kinder zu sorgen. Alle diese Kinder sind deshalb in besonderem Maße gefährdet, weil selten andere als ökonomische Motive bei der Aufnahme eines Pflegekindes mitwirken. Es soll ein Aufbruch zum Hausaufstellungsgebot genommen oder der Kauf durch Abnahme der nächsten Gänge, von allerlei Arbeiten im Haushalt, des Säugens der kleinen Kinder eine Entlastung geschaffen werden. Wie zu wenig ist in den Pflegekindern das Gefühl dafür vorhanden, daß sie mit dem fremden Kinde eine schwere Verantwortung für sein künftiges und geistiges Wohl und Wehe übernehmen. Nicht nur die „Kost“, eine reiche Nahrung sollen sie ihm gewöhnen, sondern sie sollen das Pflegekind, als ob es ein eigenes wäre, zu einem tüchtigen Menschen heranziehen. Es ist wohl in weiten Kreisen unbekannt, wie die Frage des Pflegekindes auch bei uns noch im Argen liegt, in einem Land, das in seinem vorzüglichen Zivilgesetzbuch das Interesse des Kindes, seinen Anspruch auf Erziehung und Ausbildung, so stark in den Vordergrund stellt.
Der Kanton Zürich gilt, und wohl mit Recht, als einer der fortgeschrittenen Kantone. Er hat sich hinsichtlich der Pflegekindern, die in Fremdpflege befindlichen Kinder vor Ausbeutung zu schützen und schon am 10. August 1893 eine Verordnung betreffend die Verpflegung von Kostkindern erlassen. Diese Verordnung war zu jener Zeit ein erfreulicher Fortschritt gegenüber dem früheren, durch kein Gesetz ge-

regelten Zustand, wonach alle, wenn auch zur Kindererziehung noch so wenig qualifizierten Familien, um des Verdienstes willen fremde Kinder aufnehmen konnten. Zum ersten Male wurde die Aufnahme solcher Kinder an eine Konzeption geknüpft, die von der kantonalen Direktion des Gesundheitswesens erteilt werden mußte und von der Erfüllung verschiedener Bedingungen abhängig war. Sie durfte nur solchen Personen gewährt werden, welche nicht allmählich geistig, jedoch beunruhigt, der Kuppel oder des Gattens von Dinen verdrängt waren oder an einer ansteckenden Krankheit litten. Auch mußten sie bei Pflegekindern eine eigene Lagerstätte und gesunde Wohnung bieten und für zweckdienliche Ernährung, Erziehung und Behandlung der ihnen anvertrauten Kinder Sorge leisten. Die Aufsicht über die Pflegekinder wurde den örtlichen Gesundheitsbehörden übertragen. Diese wurden verpflichtet, jedes Kostkind vierteljährlich mindestens einmal durch einen Arzt untersuchen zu lassen. Die Pflegeeltern ihrerseits hatten die Pflicht, der örtlichen Gesundheitsbehörde, die im Kanton Zürich meist aus einer Gesundheitskommission unter dem Vorsitz eines Mitgliedes des Gemeinderates besteht, von jedem Ein- und Austritt eines Kindes binnen 14 Tagen Kenntnis zu geben. Den Gesundheitsbehörden wurde aufgegeben, sich in ihrer jährlichen Berichterstattung an die kantonale Direktion des Gesundheitswesens auch über diesen Zweig ihrer Tätigkeit auszusprechen. Schließlich wurde Verhandlung gegen die Vererbung mit Polizeigebühren bis zu 15 Fr. und Gestattung auf Kosten Säugiger befristet, bei Mißfall der ausgeprochenen Pflichtverletzung Entzug der Konzeption angedroht.
Dieser Verordnung ist im ganzen Kanton von wenigen Ausnahmen abgesehen, überhaupt nicht nachgelebt worden. Daran war nicht nur die auf dem Lande vielfach herrschende Auffassung schuld, daß die Behörde sich in die Verhältnisse nicht einzumischen hätte, sondern auch die Verordnung selbst, die erhebliche Mängel aufwies. Die Uebertragung der Aufsicht über die Kostkinder an die örtlichen Gesundheitsbehörden belastete diese mit einer Aufgabe, für die sie weder die nötige Erfahrung noch die erforderliche Zeit aufwachten. Die Erteilung der Konzeption durch die kantonale Gesundheitsdirektion war äußerst schwerfällig. Nirgends ist in der Verordnung vorgesehrieben, welche Kinder überhaupt als Kostkinder zu betrachten seien, es war nicht einmal eine durch das Alter bestimmte Grenze gezogen. Schließlich bedeutete es für die Finanzen kleiner und ärmerer Gemeinden eine zu große Bürde, wenn eine viermalige ärztliche Kontrolle jedes Kostkindes im Jahre verlangt wurde.

Diesem auf die Länge unhaltbaren Zustande von wegen indirekt durch die Schaffung eines kantonalen Jugendamtes ein Ende gemacht. § 1 der Verordnung des Regierungsrates über das Jugendamt des Kantons Zürich vom 10. Februar 1919 bezeichnet das Jugendamt als Zentralstelle für alle Einrichtungen und Bestimmungen öffentlichen und privaten Charakters auf dem Gebiete des Kantons Zürich, die in Unterhaltung der Familie und der Schule dem Wohle der Jugend dienen. § 3 c übertrug dem Jugendamt die staatliche Aufsicht über die Verpflegung von Kostkindern für die Verpflegung von Kostkindern und § 13 erklärte, daß das Jugendamt bei der Verpflegung der Kostkinder diejenigen Funktionen ausübe, die nach der Verordnung über die Verpflegung von Kostkindern bisher der kantonalen Direktion des Gesundheitswesens zufielen.

Der Vorsteher des kantonalen Gesundheitsamtes hat bald nach Antritt seiner Stellung durch die ihm als Hilfskräfte zur Seite stehenden, durch den Regierungsrat gewährten, Jugendkommissionen im ganzen Kanton Erhebungen über die Handhabung der Kostkinderverordnung machen lassen. Leider hat die damals herrschende Mangel- und Knappheitslage die länderlose Zusammentragung des Materials verhindert. Das zur Lage gegebene Resultat genügt aber zur Feststellung der folgenden durchgängigen Mängelbeobachtung der Verordnung. Von den vielen „Entdeckungen“, welche bei dieser Gelegenheit gemacht wurden, seien nur einige zur Illustration angeführt:
Eine Gemeinde des Bezirks Zürich erklärte wörtlich: „Die Verordnung von 1893 ist bis jetzt unbekannt geblieben.“ In einem Bezirk waren von 119 Kostkindern mit 166 Kindern 101 Kostkinder nicht konzipiert, in einem anderen von 300 Kostkindern nur 26 im Besitz einer Konzeption. In einer Gemeinde, die auf erste Anfrage erklärt hatte, überhaupt keine Kostkinder zu besitzen, wurden durch die persönlichen Nachforschungen der Mitglieder der Jugendkommission deren 40 festgestellt. Im Bezirk Zürich, wo es mit der Fürsorge für die Kostkinder verhältnismäßig noch gut bestellt war, befaßen von den 19 ländlichen Gemeinden 9 überhaupt keine Verzeichnisse dieser Schutzbedürftigen. Nach zweckmäßiger Schätzung sind in den ländlichen Gemeinden des Kantons damals ca. 3700 Pflegekinder verortet gewesen, deren Pflegeeltern keine behördlichen Bewilligungen besaßen. Nicht minder schlecht stand es mit der Aufsicht über die Kostkinder. Die vorgeschriebenen Kontrollbesuche wurden in den behördlichen Gemeinden nur zweimal im Jahr und nicht durch einen Arzt, sondern durch die Gemeindefürsorge oder eine freiwillige Fürsorgerin, in vielen Gemeinden überhaupt nicht, gemacht. Die Städte Zürich und Winterthur haben — eben wegen der Mängel der Kostkinderverordnung von 1893 — eine eigene Regelung des Kostkinderwesens und fallen hier außer Betracht. Als die Jugendkommission die Sache an die Landnahme, mußten sie sofort, noch unter der Geltung der alten Verordnung, energig gegen eine Reihe gewissenloser Pflegeeltern einschreiten, Entzug der Bewilligung, wo eine solche vorhanden, verlangen, Anträge an die Vormundschaftsbehörden, in einem Fall Strafverfolgung, stellen.

Das Jugendamt zögerte auf Grund der gemachten Entdeckungen nicht, nach Anführung der behördlichen Schritte eine völlige Neuordnung anzutreten. Auffallend war, daß gerade diejenigen Gesundheitsbehörden, die sich jeder Einschränkung ihrer Kompetenz widersetzen, welche der alten Verordnung am allerwenigsten nachgelebt hatten. (Schluß folgt.)

Aus der Volkswirtschaft. Arbeiten und Sparen.

Auf der Erde findet sich kein Schlaraffenland. Mag die äußere Natur dem Menschen auch noch so verschwenderisch gegenüberstehen, so muß er doch mindestens die Gaben der Natur einheimen, will er keinen Existenzbedarf befriedigen. Nun kann der Mensch aber während einiger Tage mehr Nahrungsmittel einheimen, als er zur Erhaltung seiner Existenz benötigt, sich einen Vorrat anlegen. Das Nichtverbrauchen der gesamten Früchte der Arbeit, das Zurücklegen eines Teiles derselben für einen zukünftigen Konsum, bezichtigen wir als Sparen. Leistung von mehr Arbeit in der Gegenwart ermöglicht die Existenzsicherung bei Leistung von weniger Arbeit in der Zukunft. Spare in der Zeit, so hast du in der Not. Die Wahrheit dieses Sprichwortes erkennen wir besonders deutlich, wenn wir uns einen vollen Tag einheimen lebenden Robinson vorstellen, der während einer Krankheit von den angeschöpften Nahrungsmitteln lebt.
Das Anlegen von Vorräten ist auch manchen Tieren nicht fremd. Im Gegensatz zu ihnen kennt aber der Mensch neben der Vorratsanlegung noch eine andere Form des Sparens, nämlich die Kapitalbildung. Sie ist eine potentere Form des Sparens, deshalb, weil man aus dem Kapitale mehr in Arbeitszeit gemessene Arbeit herausziehen kann als man in diesen „Accumulator von Arbeit“ hineingesteckt hat. Zum besseren Verständnis des Gesagten wollen wir uns wieder einen Robinson vorstellen, welcher täglich eine Stunde Zeit aufwenden muß, um Wasser von der Quelle nach seiner Behausung zu tragen. Nun verwendet Robinson ein Jahr hindurch täglich zwei weitere Stunden zur Erstellung einer Wasserleitung, also zur „Kapitalbildung“. Die Wasserleitung erstellt, bekommt Robinson bis hiesiger zum Vorfahrtstage verminderte Zeit frei zum Nahrungsmittel oder zu anderer Tätigkeit. Nach Ablauf von zwei Jahren seit der Fertigstellung hat sich bei Nichtberücksichtigung der Zinsabhandlungsstellen die Wasserleitung für Robinson „bezahlt gemacht“. Denn er hat während dieser beiden Jahre sich das tägliche Wassertragen erspart, somit 2 mal 365 gleich 730 Stunden, genau so viel Zeit, als er zur Erstellung der Wasserleitung aufgewendet hat. Nun entbehrt die Wasserleitung den Robinson noch weitere Jahre der Arbeitsleistung des Vorfahrtstages, jagen wir noch 4 Jahre. Dann hat bei Nichtberücksichtigung der Zinsabhandlung Robinson 2 mal 365 gleich 730 Arbeitsstunden in die Anlage hineingesteckt, aber 6 mal 365 gleich 2190 Arbeitsstunden dem Accumulator von Kapital (Anlagen, Geräte, Werkzeuge, Maschinen) erhöht die Produktivität der Arbeit. Die Kapitalbildung ist ein geeignetes Mittel zur Altersvorsorge, was uns besonders augenfällig bei der Robinsonwirtschaft erkennbar ist.

Der völlig einheim lebende Mensch muß selbst die Wasserleitung erstellen, will er im Alter mit dem Ertrage aus Kapital sein Leben bei Leistung von weniger Arbeit fristen können. Wir gesellig lebenden Menschen müssen dies nicht tun. Die in den verschiedenen Berufen Tätigen erhalten für ihre Leistungen Geld. Die Lehrerin, die Angestellte gibt aber beispielsweise nicht ihren vollen Gehalt aus, sondern erträgt einen Teil davon. Sie zeichnet etwa mit dem im Laufe eines Jahres zurückgelegten Gelde eine Obligation zur Erstellung einer Wasserleitung. Wie sie, handelt tausende andere Menschen. Die Gemeinde erhalte die gewünschten zwei Millionen Fr. bares Geld und bezahle damit andere Menschen, die sich eine Wasserleitung erstellen. Die Wasserleitung fertiggestellt, erhebt sie für die Zuführung von Wasser in die Wohnungen einen Wasserzins. Mit dem so eingenommenen Gelde kann sie die Obligationen bezinsen und im Laufe der Jahre amortisieren (zurückzahlen). Dem Sparar aber, welcher während seiner vollen Tätigkeit alljährlich Einkommenseine zur Zeichnung von Obligationen, zur Errichtung einer Wasserleitung, einer Eisenbahn, eines Sägewerkes usw. verwendet hat, bieten die Obligationen eine Altersversorgung.

Eine jahrtausendlange Entwicklung hat das Bedürfnis nach Vorzüge für die Zukunft zu mächtiger Entfaltung kommen lassen; besonders der Schweiz sagt man nach, daß ihre Bevölkerung sehr sparsam sei, und rühmt die „Hauslichkeit“ der Frauen. Den Geist der Sparbarkeit weiter Kreise machten sich nun die Regierungen vieler Staaten und Gemeinden zu nuge, um sich der im Publikum als Mittel zur Kapitalbildung bekannten Form des Anleihens zu bedienen; sie verpfauschten aber bei den „Konsumtanten“ die beschafften Gelder nicht zur Kapitalbildung (Erstellung von Wasserleitungen, Eisenbahnen, Elektrizitätswerken usw.), sondern für „konsumtive“ Zwecke. Beim Produktivitätswesen besitzt die Gemeinde beim Veranschlagung der von den Sparern geleisteten Gelder eine Wasserleitung usw., aus deren Erträgen sie die Obligationen bezinsen und das Kapital zurückzahlen kann. Beim Konsumtantenwesen besitzt sie diese damit im Zusammenhang stehenden Ertragsquellen. Die Verzinsung und Rückzahlung der Konsumtantenfaktoren kann nicht aus Erträgen von damit im Zusammenhang stehenden Werten geleistet werden, sondern muß aus Steuern bestreiten werden. Dem Kapital im privatwirtschaftlichen Sinne (Mortgage) steht kein Kapital im volkswirtschaftlichen Sinne (Wasserleitung) gegenüber. Auch in der Schweiz wurden von Bund, Kantonen und Gemeinden viele Konsumtantenfaktoren begeben. Wären die Sparern („Kapitalisten“) diesen Konsumtantenfaktoren mit zugehörigen Zinsen gegenübergestellt und hätten sie die Regierungen zur Deckung derartiger Ausgaben auf den Steuerertrag verwiesen, so wären diese dadurch zur Sparbarkeit gezwungen worden. Die Sparern gäben mit vollen Händen und heute würden die Staaten und Gemeinden unter einer Last von konsumtiven Anleihen, die so groß geworden ist, daß sie mit schweren Bedenken der nächsten Zukunft entgegenstehen.

Verschiedenes.

Fr. i. St. Holland. Die sozialdemokratischen Frauenclubs und die sozialdemokratischen Arbeiterparteien hielten in Holland 16 große Versammlungen ab, die von 25,000 Personen besucht waren; sie hatten den Zweck, Aufführung zu schaffen über Entlohnung und Mutterchaftsversicherung, Protest zu erheben gegen das Verbot der Arbeit verheirateter Frauen. Diese Kundgebungen waren die Vorbereitung für die Parlamentswahlen von 1922, die seitens der Frauen unter der Führung: Entlohnung, Mutterchaftsversicherung, Recht auf Arbeit der verheirateten Frauen stehen werden. Letztere Frage ist von größter Bedeutung für die Frauen, denn auch in Holland verbot man verheiratete Beamtinnen zu entlassen, bisher ohne Erfolg. Im Jahre 1920 kündigte die Thronrede sogar ein Verbot für Fabrikarbeit verheirateter Frauen an.

R. F. B. Die Frage der hauswirtschaftlichen Erziehung wurde in der Ausfühung des deutschen Reichswirtschaftsrates erörtert. Zu den Beratungen waren Vertreterinnen der verschiedenen Hausfrauen- und Hausangelegenheiten als Sachverständige hinzugezogen. Die Referentin ging von den Schwierigkeiten aus, in denen sich heute der größte Teil der in beengten Verhältnissen arbeitenden Hauswirtschaften mehr und mehr geizig sind, von der Einstellung von Hausangestellten abzugehen, geht eine wichtige Erziehungsrichtung für unsere weibliche Bevölkerung zurück. Es macht sich in Stadt und Land eine Bewegung bemerkbar, die auf die Einstellung hauswirtschaftlicher Erziehung gerichtet ist. Hier gilt es, beachtenswerte Mängel veränderten Standes zu erfassen und in die richtigen Bahnen zu lenken. Der Vorschlag erkannte die Wichtigkeit der Frage an und beschloß einen Untersuchungsausschuss, der in Gemeinschaft mit den Vertreterinnen der beteiligten Organisationen Vorschläge dafür machen soll, in welcher Weise der bei der gesetzlichen Regelung des Erziehungsunterrichts im allgemeinen auch das hauswirtschaftliche Erziehungsziel einzubeziehen und zu berücksichtigen sei.

R. F. B. Neue Tarifverträge für Hausangehörige sind in München, Bamberg, Darmstadt und Göttingen zustande gekommen. In anderen Orten sind „Richtlinien“ aufgestellt und von den örtlichen zuständigen Stellen für verbindlich erklärt worden, so daß der Arbeitsnachweis nach denselben zu vermitteln geizig ist und demnach die den heutigen Tarifverträgen entsprechenden Löhne den Hausangestellten garantiert sind.

Fr. i. St. Hamburger Vorbereitungen. Die Schließung der Hamburger Vorbereitungen ist auf den Antrag von Frau Frieda Wabel zurückzuführen; in dem von ihr vorgelegten Gesuchentwurf, der zur Annahme gelangt, handelte es sich nicht nur um die Aufhebung der Vorbereitungen, sondern überhaupt um Abschaffung der Reglementierung der Prostituierten. — In Hamburg ist nicht einmal auf Veranlassung von Frauen der Grundstein zu ganzer Arbeit gelegt worden. Das ist allen Frauen und Männern zum Bewußtsein gebracht, für die es feststeht, daß bereits heute nach 3 Jahren, sich durch das Frauenstimmrecht nicht geändert habe.

Kein Abkollisionsverbot, daß die Übergangszeit mit besonderen Schwierigkeiten verbunden ist; abkollisionspflichtige gekannte Frauen und Männer sind in Hamburg ernstlich bemüht, diesen widerständig zu begegnen durch Schaffung von Wohnung und Arbeit für die Vorbereitungsinsassen.

An unsere Leserinnen.

Frau Elisabeth Thommen ist mit dem 1. Jan. 1922 von der Redaktion des Schweizer Frauenblattes zurückgetreten. Um die neue Redaktion auf eine weitere Basis stellen zu können, wurde die Neuordnung im Sinne einer Teilung der Arbeitsgebiete vorgenommen.

Frau Helene David, St. Gallen, Zellstr. 19, übernimmt den frauenpolitischen Teil; Frau Julie Meyer, Bern, Depotstr. 14, führt die politische Inlandrundschau; Frau Elisabeth Füllmann, Aarau, Zellstr. 52, die politische Auslandsrundschau; Frau Dr. Emmy L. Wähler, Aarau, Zellstr. 52, das Feuilleton; die Schriftleitung führt Frau Helene David.

Wir hoffen, durch die Gewinnung dieser Kräfte, die seit langem mit der schweizerischen Frauenbewegung verknüpft sind, unserer Bewegung verfrachten und wir hoffen, daß sie durch die schweizerischen Frauenbewegung verfrachten zu können. Wir sind uns bewußt, daß die Frauenpresse eine schwere Aufgabe übernimmt hat. Der Artikel der Schriftleiterin, Frau Helene David, zeigt, wie wir diese Aufgabe aufzufassen. So werden unsere Leserinnen auch verstehen, wie der Ausdruck „Frauenkultur“ in den Unterleib des Blattes aufgenommen wurde. Nicht im Sinne einer Selbsterhebung, sondern in dem einer Vertiefung und Weitung. Wir wollen nach wie vor dem Fortschritt dienen mit dem Besten, was wir haben. Dazu brauchen wir alle Frauen, die in der Lage sind, uns ihre Mitarbeit zu geben zu können.

Der Verwaltungsrat.

Redaktion: Fraueninteressen und Allgemeines: Helene David, St. Gallen, Zellstr. 19.
Politisches: Inland: Julie Meyer, Bern, Depotstr. 14.
Ausland: Elisabeth Füllmann, Aarau, Zellstr. 52.
Feuilleton: Dr. Emmy L. Wähler, Aarau, Zellstr. 52.
Schriftleitung: Helene David.

In den nächsten Tagen übergeben wir die Nachrichten für das I. Halbjahr 1922 der Post. Wir bitten unsere geliebtesten Abonnenten um guten Empfang bei Vorweisung.

Die Expedition

klare Mitternacht.

Dies ist deine Stunde, o Seele, dein freier Flug in das Weltloft,
Fort von Wahren, fort von der Kunst, der Tag ausgeht, die Arbeit getan,
Du, ganz emporschauend, lautlos, schauend, den Dingen nachkommend, die du am meisten liebst:
Nacht, Schlaf, Tod und die Sterne.

Jugend, Tag, Alter und Nacht.

Jugend, laul, lustvoll, liebend — Jugend voller Anmut, Kraft, Zaubere,
Weißt du, daß das Alter nach dir kommen mag mit ebenso viel Anmut, Kraft, Zaubere?
Tag volltönend und strahlend — Tag der ungeheuren Sonne, voll Tätigkeit, Ehrgeiz, Lachen;
Die Nacht folgt dir dicht mit Millionen von Sonnen und Schlaf und stürzenden Dunkel.
Walt Whitman (Aus dem Band: Grasfahne, Deutsch von Hans Reisser 1920).

Korrektur. Im Gedicht „Erebnis“, Strope 3, der letzten Nummer soll es heißen: Lieber, nicht Lieber...

Im Artikel „Aus dem Zeitkreis“ 1. Abschnitt muß es heißen: „Die Frau wird sich unabhängig machen, so ins Erleben strömen können wie der Mann.“



Gicht, Rheuma, Ischias, Hexenschuss, Nerven- und Kopfschmerzen



In einem Tag von seinen entsetzlichen Schmerzen befreit.
 Herr Joseph Wilhelm, M., schreibt: „Seit 2 Monaten litt ich daran an Ischias, dass ich nicht gehen und nicht stehen, und das Bett nicht verlassen konnte. Ich hätte ausserhalb nicht mögen vor Schmerzen. Kein Mensch glaubt, was ich gelitten habe. Nichts half mir. Da brachte mir meine Frau aus der Apotheke Jogal mit. Die Wirkung war geradezu wunderbar. Nachdem ich nur wenige Tabletten genommen hatte, war ich vollkommen wieder herge teilt. Ich gebe daher jedem Leidenden den Rat, sich sofort das Jogal zu besorgen. Niemand wird diese Ausgabe bereuen.“
 Preis per Packung Fr. 2.— und Fr. 5.—

Originalflaschen Fr. 3.75, Doppelflaschen Fr. 6.25 in den Apotheken.

Chem.-pharmaz. Laboratorium Uster (Zürich).



ELCHINA

das Stärkungsmittel gehört in jede Familie
 Nach Ueberarbeitung stellt es die Kräfte wieder her. Bei nervöser Ueberreizung wirkt es beruhigend. Es macht gut Appetit u. beseit. Magenverstopfung. Es regt die Verdauung an und macht klaren Kopf. Es erhöht die Energie und Ausdauer und gibt allen Leuten neue Lebenskraft. 32 1/3 Originalflaschen Fr. 3.75, Doppelflaschen Fr. 6.25 in den Apotheken.

Harg. Frauensekretariat, Aarau.

Unentgeltliche Auskunfts- u. Vermittlungsstelle, insbesondere Berufberatung für junge Mädchen.
 Bureau: In der alten Kantonsbibliothek, Kantonsversteher 2. St.
 Sprechstunden: Montag, Mittwoch und Samstag von 7-5 Uhr nachmittags.
 Eröffnung: Mittwoch den 4. Januar 1922.
 Zu vertrauensvoller Benutzung laden wir herzlich ein.
 Die vereinigten Frauenvereine, Aarau.



Herr Lehrer W.H. in H.:
 Ihr PAIDOL ist unbestreitbar das Beste für die lieben Kleinen.

Gaskoks

aus schweizerischen Gaswerken ist im Preise stark reduziert worden u. zur Zeit der billigste Brennstoff für Zentralheizungen, Zimmeröfen etc.
 Man verlange, auch bei Händlern und Kosumvereinen, ausdrücklich Gaskoks und wende sich an den
Verband Schweizer Gaswerke, Zürich
 (Postfach Hauptpost)
 falls am Orte selbst Gaskoks aus einem schweizerischen Gaswerk nicht erhältlich sein sollte. 10334

Zürich Monopol-Hotel SIMPLON

direkt b. Hauptbahnhof Restaurant im I. Stock Bahnhofstr.-Schützeng. Tel. 5 73/74. Komf. Haus Neu renoviert. — Lift. II. Rang. Neue Leitung

Verkehrsschule St. Gallen

Fachabteilungen: Eisenbahn, Post, Telegraph, Joff.
 Kant. Befähigung unter Mitwirkung des Bundes und der Schweiz. Bundes-Bahnen. Beginn der Kurse: 24. April, morgens 8 Uhr.
 Programm auf Verlangen.

Hoschi

Das ist das beste Änderungsmittel bei Hustenkatarrh.
 Halter & Schilling, 95
 Confiseriefabrik, Bernstr. a./See.

LOHTANNIN

Eichenrindeextrakt
 Best bewährtes HELFMITTEL gegen alle FRAUENLEIDEN.
 Erhältlich in Apotheken und Drogerien. 502
WOLO A.-G., ZÜRICH.

Hermes

Saccharin-Tabletten
 110fach, 0,07 gr (Schweizerfabrikat) verwenden. 405
 Überall erhältlich!

Schülerheim Detwil a. S. (Zintd).

Untere Mittelschule für Knaben und Mädchen von 12-16 Jahren. Bewährte Vorbereitung auf die Kantons- und andere höhere Schulen. Kleine Schülerzahl (Maximum 12 Sülerner). Tätigkeitskassen, Handarbeit und Sport. Sanitäres Leben. Schöne Eng. Wägen. Preis, Prospekt und Referenzen durch die Leitung Dr. phil. W. B. B. und Dr. phil. Clara Keller-Stülmann. 92

Privat-Kochschule Widmer

Wilkonerstr. 59 ZÜRICH 7 Tel. Hottingen 29.02
Kochkurs
 für bürgerliche und feine Küche.
 Beginn neuer Kurse: 5. Januar 1922.

Privat-Kochkurse in Heiden

von Frau M. Mock-Weiss. Gegründet 1890.
 Die neuen Kurse beginnen am 9. Januar und 1. Feb. Beste, leicht fassliche Methode zur Erlernung der guten bürgerlichen und feineren Küche, sowie Süßspeisen und Patisserie. Prospekte durch die langjährige Leiterin Frau M. Mock-Weiss, Heiden.

Privatklinik Dr. Hausmann, St. Gallen.

Jahreskurs für Krankenpflege
 Beginn: 15. Februar 1922. 526
 Nähere Auskunft: Scheffelstrasse 1.

Kindergärtnerinnenkurs

(behördlich anerkannt) 484
 Beginn 20. April 1922. - Dauer 1 Jahr.
 Interne Frauenschule Klosters (Graub.).

Schweiz. Off.-u. Gartenbauerschule für Frauen in Niederesz Zugburg

Beginn neuer Kurse im März 1922.
 Jahreskurse. Kurse für Berufsgärtnerinnen.
 Nähere Auskunft erteilt Die Vorsteherin. 508

Strickwolle

prima Ware zu billigen Preisen in allen Farben. Verlangen Sie Probeendung von 100 Gramm an. 528
 11488
 Seidenpostfach 12613, Zürich.

Vertrauenssache

ist der Einkauf von gestrickten Unterleider für Damen, Herren und Kinder und vollkommen die Qualität der Ware. Verlangen Sie die Preisliste über Trikotasen u. übr. Waschartikel F. Biefer, Trikotagen u. Waschartikel, Lindeblühstr. 14, St. Gallen C 1.

Nebenverdienst durch Stricken!

Kauft eine **Dubied-Strickmaschine**
 Sie ist die beste!
 Schreibt heute noch an:
Edouard Dubied & Co.
 Société Anonyme, Neuchâtel
 Nähere Auskunft und Unterricht durch unsere Lokalvertreter.

BÜNDNER-TUCH

AUS GARANTIRTEM BERGSCHEWOLLE
TUCHFABRIK TRUNS

Berner-Leinwand

Bett-, Tisch-, Toiletten-, Küchenwäsche in Leinen, Halbleinen u. Baumwolle. Spezialität **Brautausstattungen.**
 liefern in anerkannt vorzüglichen Qualitäten.
Müller-Stampli & Cie., Langenthal.
 Nachfolger von Müller-Jaegg & Cie. 513
 Telefon No. 23 Gegründet 1852. Muster umgehend.
 Um Verwechslungen zu vermeiden, bitten wir Korrespondenzen genau an obige Adresse zu richten.

Chemische Waschanstalt u. Kleiderfärberei

Terlinden & Co., vorm. H. Hintermeister
 Küssnacht-Zürich.
 Aeltestes, best eingerichtete Geschäft dieser Branche. Erzielt anerkannt die schönsten Resultate mittelst ihrem neuen patentierten **Trocken-Reinigungs-Verfahren.** Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge.
 Bescheidene Preise. 436
Filialen und Depots in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

Musik-

Apparat Fr. 75.— mit 10 Musikstücken.
 Geigere à Fr. 125.— 175.— und 225.—
 Platten Fr. 3.—, 5.— u. 6.50. Zither à Fr. 36.—, Decarinos Fr. 2.— bis 6.50.
 Musikböden 1-6 Stück spielend à Fr. 6.—, 15.—, 25.— u. 34.—. **Schwizzer-Harfen** à Fr. 120.—, 175.—, 225.—. **Mundharmonikas** à Fr. 1.—, 4.—, 5.—, 6.— und 8.—. Alle Reparaturen billigst. 10681
E. Hofenbaum, Schmidengasse 95, Solothurn.

Auskunftei Bächtold & Wunderli

Telephon Soltau 5539
Schweizergasse 12, Zürich 1
 Inhaber des im Jahre 1880 vom Verband reisender Kaufleute der Schweiz gegründeten **Schweizer Informations-Bureau** empfehlen sich für gewissenhafte Handels- und Privatskizzen auf das In- und Ausland in und ausser Abonnement.

Hausfrauen!

Sie sparen immer noch Geld, wenn Sie zum Süssen statt Zucker die **Hermes** verwenden. 405

Ausflauer

halbtrot Fr. 750, bei 3. Schiedstr. Zürich, 338, Mühlstrasse 88.

Forjanoje

Ideale Kraftnahrung.
 Hyperton. in ihrer Wirkung gegen Magerheit.
 Beruhigt in kurzer Zeit Gesundheit, Kraft und Fülle, blühendes Aussehen. Zur Erhöhung des Körpergewichtes magerer und unterernährter oder durch Krankheit geschwächter Personen jeden Alters ist Forjanoje das einzig wirkliche Erfolg bringende Mittel. Von ärztlichen Autoritäten als einziges ungleiches Nahrungsmittel speziell gegen Magerkeit anerkannt. Bequem und leicht zu nehmen. Anhalten in Schachteln à Fr. 4.50. Zur Kur 36 Schachteln erforderlich. 478
 Zu beziehen in allen Apotheken oder direkt vom Fabrikanten:
S. Schuberth, Kollis 13.



Halten Sie schwer, einen bequemen Schuh zu finden?

Wir führen als Spezialität Schuhwerk aller Art in breiten Natur-Formen für Kinder und Erwachsene. **Prothos-Schuhe** Verlangen Sie unverbindlich Prospekt Nr. 7

Berner-Halbkleiden

180 cm breit, für Feinbänder, per Meter à Fr. 6.50. Off. Muster verlangen.
W. Reichenbühl, Battenmühlweg 29, Bern.

Tricot-Stoff

in Wolle und Baumwolle, Web-Verfahren, Combination, Dreifachweberei.
Tricot-Fabrik Keller-Stöckli, Küssnacht (Schiz).



Auf dem Lande bei den Bauern bürgert sich der echte Tobler-Cacao — in Paketen mit der Bleiplombe — immer mehr ein, weil die Bauersfrau weiss, dass er billig, nahrhaft und gesund ist, eine angenehme Abwechslung bietet und von allen gern genossen wird.
 Preis per Paket:
 100 Gramm 40 Cts. 400 Gramm Fr. 1.60
 200 Gramm 80 Cts. 1 Kg. Fr. 4.—

